

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 51 (1980)
Heft: 12

Vorwort: Es ist klüger [...]
Autor: Bonhoeffer, Dietrich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es ist klüger, pessimistisch zu sein: vergessen sind die Enttäuschungen und man steht vor den Menschen nicht blamiert da. So ist Optimismus bei den Klugen verpönt. Optimismus ist in seinem Wesen keine Ansicht über die gegenwärtige Situation, sondern er ist vielmehr eine Lebenskraft, eine Kraft der Hoffnung, wo andere resignieren, eine Kraft, den Kopf hochzuhalten, wenn alles fehlzuschlagen scheint, eine Kraft, Rückschläge zu ertragen, eine Kraft, die die Zukunft niemals denen überlässt, die klug und gegen uns sind.

Es gibt gewiss auch einen dummen, feigen Optimismus, der verpönt werden muss. Aber den Optimismus als Willen der Zukunft soll niemand verächtlich machen, auch wenn er hundertmal irrt. Er ist die Gesundheit des Lebens, die der Kranke nicht anstecken soll. Es gibt Menschen, die es für unernst und fahrlässig halten, auf eine bessere Zukunft zu hoffen und sich tätig auf sie vorzubereiten. Sie glauben an das Chaos, die Unordnung, die Katastrophe als den Sinn des gegenwärtigen Geschehens. Und sie entziehen sich in Resignation oder frommer Weltflucht der Verantwortung für die künftige Generation.

Mag sein, dass der jüngste Tag morgen anbricht. Dann wollen wir gern die Arbeit für eine bessere Zukunft aus der Hand legen. Vorher aber nicht. Dietrich Bonhoeffer

Wer als Beobachter dem Zeitgeschehen aufmerksam zu folgen sucht und wer sich jetzt, am Ende dieses Jahres, davon Rechenschaft gibt, was in der Welt im Lauf der letzten Monate passiert ist, welche katastrophalen und chaotischen Ereignisse rund um den Erdball, in der Schweiz und im Ausland die Gemüter der Menschen bewegt, vielleicht sogar in Aufruhr gebracht und erschüttert haben, kann mit Dietrich Bonhoeffers «Aufruf zum Optimismus» auf Anhieb wohl nicht eben viel anfangen, selbst wenn er ihn gleich mehrmals liest. Unbegreiflich ist das nicht. Wer sich im eigenen Land umsieht und weder im Bund noch im Kanton noch in der Gemeinde den Silberstreifen der Hoffnung am Horizont ausfindig macht, auch wenn er in alle Richtungen der Windrose Ausschau hält, braucht sich dabei gar nicht als besonders klug vorzukommen.

Wir haben allesamt Übung darin, auf die Anzeichen des grossen und kleinen Unheils zu achten. Unser Blick für sie ist geschärft, das Fürchten haben wir schon längst gelernt. Wie, wenn es nun vielleicht auch einmal darauf ankommen könnte, unseren Blick für die Zeichen der Hoffnung zu üben? Wie, wenn es jetzt, an der Schwelle zum neuen Jahr, darauf ankäme, das Hoffen zu lernen? Zuversicht fällt keinem als Geschenk des Himmels ganz unverdient in den Schoss; wir leben ja nicht im Schlaraffenland. Dieses Üben muss im kleinen und im stillen beginnen. Auch die Aenderung der Welt fängt bei mir an und nicht im «grand Design» einer Deklaration, die — beispielsweise zum Jahreswechsel — von irgendeiner UNO erlassen und urbi et orbi verkündet wird.

Die Hoffnung lernen? Sich in ganz kleinen Schritten, aber bewusst darin üben, künftig vermehrt auf die zuversichtlich stimmenden Zeichen zu achten? In diesen zwei Fragen steckt der Wunsch, den der VSA den Vereinsmitgliedern, den Veteranen, den Abonnenten und Inserenten des Fachblattes in der Adventszeit entbietet. «Mag sein, dass der jüngste Tag morgen anbricht. Dann wollen wir gern die Arbeit für eine bessere Zukunft aus der Hand legen. Vorher aber nicht.» Ein Satz wie dieser gilt heute nicht weniger als in jenen Jahren des Zweiten Weltkrieges, da ihn Dietrich Bonhoeffer im KZ zu Papier gebracht hat.